

Citation style

Hermel, Jochen: review of: Ulrich Andermann, Humanismus im Nordwesten. Köln – Niederrhein – Westfalen, Münster : Aschendorff Verlag, 2018, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019), p. 285-287, DOI: 10.15463/rec.reg.1476142311

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

JEAN-YVES MARIOTTE: *Philipp der Großmütige von Hessen (1504–1567)*. Fürstlicher Reformator und Landgraf. Aus dem Französischen übersetzt von Sabine Albrecht (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 24. Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landgrafen Philipp des Großmütigen 10), Marburg: Historische Kommission für Hessen 2018, 301 S. ISBN: 978-3-942225-40-3.

1504, das Geburtsjahr des Landgrafen Philipp von Hessen, war 500 Jahre später Anlass für eine vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seiner Person, seinem Wirken und seiner Religiosität. Es wurden zahlreiche Bücher publiziert, Studien zu unterschiedlichen Facetten der landesherrlichen Politik vorgelegt, seine Kindheit und seine bigamische Ehe, seine Hinneigung zur evangelischen Lehre lutherischer Prägung und sein militärisches Handeln im Schmalkaldischen Krieg untersucht.

Eine Biographie hat der Historiker und Archivar Jean-Yves Mariotte (1935–2003), ausgewiesener Kenner der deutschen Geschichte der Reformationszeit¹, verfasst. Nach Mariottes überraschendem Tod hat seine Witwe die Biographie mit einem abschließenden Kapitel (XIII) über Philipps Rückkehr nach Hessen vervollständigt und das Buch 2009 in französischer Sprache veröffentlicht. Nun, neun Jahre später, liegt die Biographie mit einem knappen Vorwort des Marburger Archivars Fritz Wolff und übersetzt von Sabine Albrecht in deutscher Sprache vor.

Mariotte ordnet die Biographie chronologisch. Er stellt ein einleitendes Kapitel über das Reich und die Anfänge der Reformation voran, streift die Minderjährigkeit Philipps, ehe er in Kapitel II mit dem Auftritt 1521 zu Worms beginnt und mit Kapitel XII über die Gefangenschaft nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg und deren Auswirkungen auf die Politik in der Landgrafschaft endet. In die Chronologie ist ein Kapitel über die beiden Ehefrauen des Landgrafen zu Hessen eingeflochten, in dem der Verf. die Erkenntnisse der Frauen- und Geschlechtergeschichte (z.B. Nolte) leider ebenso wenig reflektiert wie die rechtshistorischen (z.B. Buchholz).

Dies ist das größte Manko der Biographie: Obwohl in der im Anhang abgedruckten Bibliographie durchaus neuere Forschungen genannt werden, finden sich in den Anmerkungen nur wenig Bezüge auf aktuelle Literatur. Auch der Hinweis im ‚Klappentext‘ auf den reichhaltigen Archivalienschatz im Hessischen Staatsarchiv Marburg, der Mariotte zur Orientierung gedient habe, hat wenig Niederschlag im Anmerkungsapparat; Mariotte zitiert aus Editionen und verweist auf meist ältere, zum Teil längst revidierte Literatur. Seine Biographie ist somit weder Beitrag zur vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung über den fürstlichen Reformator und seine Ziele in der Auseinandersetzung zwischen Protestanten und Kaiser noch zur hessischen Landesgeschichte.

Aber: Das Buch ist in einem erzählerischen Stil geschrieben, den auch die Übersetzung gut wiedergibt. Die zahlreichen Abbildungen sind von guter Qualität, und eine angenehme Handreichung sind die knappen, mit Porträts versehenen Biogramme der vielen Protagonisten zwischen S. 264 und 265. Philipp ‚der Großmütige‘ wird durch die leicht lesbare Studie einem breiteren Publikum jenseits des akademischen Elfenbeinturms bekannt gemacht.

Berlin

Pauline Puppel

ULRICH ANDERMANN: *Humanismus im Nordwesten. Köln – Niederrhein – Westfalen*, Münster: Aschendorff 2018, 361 S. ISBN: 978-3-402-13316-3.

Ulrich Andermann möchte mit seiner Monografie dem Humanismus im 15. und 16. Jahrhundert in Köln, am Niederrhein und in Westfalen nachgehen und dessen Merkmale herausarbeiten. Zu-

¹ Vgl. Yves-Marie Bercé, Jean-Yves Mariotte (1935–2003), in: *Bibliothèque de l'École des chartes* 162-2 (2004), S. 659–662.

gleich möchte er den Forschungsstand zusammenfassen, um ein Forschungsgebiet zu erschließen, dessen räumlicher Schwerpunkt bislang vornehmlich auf Süd- und Mitteldeutschland lag. Andermann wertet dazu ausschließlich Sekundärliteratur und das ‚Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts‘ (VD 16) aus.

Der Einführung ins Thema folgt unter dem Titel ‚Humanistische Bildungsreform‘ eine bewusst grob gehaltene Definition des Humanismus (S. 27–32). Im Kapitel ‚Die Humanisten: Leben – Werk‘ werden in Kurzbiografien 29 Männer vorgestellt (S. 33–150), die in vor- und nachreformatorische Vertreter des Humanismus im definierten Untersuchungsraum eingeteilt werden. Dazu schreibt der Autor: „Bei manchen werden wir uns fragen, was an ihnen überhaupt humanistisch ist“ (S. 32). Erasmus von Rotterdam wurde bewusst ausgespart, mit der Begründung, dass er vorwiegend am Oberrhein wirkte, wenngleich er eine bemerkenswerte „Ausstrahlungskraft im Nordwesten“ (S. 33) besaß. Das Zwischenfazit dieses Kapitels stellt als große Gemeinsamkeit der Humanisten vor allem ihr Studium und ihre Lehrtätigkeit an der Universität Köln fest. Nach den biografischen Darstellungen und der damit erfolgten Festlegung des Personenkreises durchforstet der Autor die Literatur nach weiteren Ansätzen, den Humanismus im Untersuchungsgebiet zu fassen. Das Kapitel ‚Humanisten und ihre Bibliotheken‘ (S. 151–162) folgt daher einer in den letzten Jahren verstärkt auftretenden Tendenz, nämlich Bibliotheken als Hinweis auf das literarische Interesse der Sammelnden auszuwerten. Da das fast immer mit aufwendigen Vorarbeiten verbunden ist und nur bei wenigen Persönlichkeiten oder Institutionen möglich ist, bleibt die Anzahl der beschriebenen Bibliotheken, die in diesem Kontext eher als private Büchersammlungen verstanden werden müssen, übersichtlich. Lediglich für die Büchersammlungen der Humanisten Jacobus Greselius, Gisbert Longolius, Johannes Cincinnius und Konrad Heresbach finden sich hier kurze selbstständige Beschreibungen. Ebenfalls mit vielen Vorarbeiten verbunden ist die Erforschung der für den Humanismus so wichtigen persönlichen Netzwerke. Da der Autor in der Literatur keine als *sodalitas* bezeichneten Verbindungen finden kann, streift er den Begriff ab und schaut nach vergleichbaren Strukturen, die er in den ‚Humanistischen Sozietäten‘ findet (S. 163–180). Zwar ist auch hier die Quellenlage für persönliche Beziehungen für das 15. und 16. Jahrhundert sehr dünn, deren Einordnung in die Landesgeschichte und die dahinterstehende landesherrliche Motivation ist aber sinnvoll. Insgesamt bieten die einschlägigen Arbeiten lediglich vier untersuchte Humanistenzirkel an. Etwas ergiebiger fällt die Darstellung zu ‚Universität und Schulen als Wirkungsstätten‘ aus (S. 181–244). Hier spürt der Autor Bildungseinrichtungen mit humanistischen Lehrinhalten nach. Der Universität Köln, der damals einzigen Universität im Untersuchungsraum, wird daher ein ganzes Unterkapitel gewidmet, das allerdings nicht über die Feststellung hinauskommt, dass der Kölner Humanistenstreit in der Literatur als Beleg gewertet wird, dass es trotz der ablehnenden Haltung der Universität eine aktive Humanistenszene in Köln gab. Darüber hinaus werden 16 Dom-, Stifts- und Pfarrschulen in den Blick genommen und weitere kurz erwähnt: Nach Städten geordnet, wird die Genese der jeweiligen höheren Bildungseinrichtungen kurz dargestellt, gefolgt von einer Auflistung der in der Literatur feststellbaren humanistischen Einflüsse. Eine ähnliche Darstellung erfolgt beim Thema ‚Humanisten und Buchdruck‘ (S. 245–270). Hier wird der Werdegang einiger Drucker dargestellt, sofern sie nachweislich Kontakt zum Humanismus hatten. Erneut handelt es sich hauptsächlich um Personen aus dem zentralen Druckort Köln. Die Hoffnung des Autors, in einer Verbindung zwischen ‚Humanismus und Devotio moderna‘ ein herausragendes Merkmal für den nordwestdeutschen Raum nachweisen zu können (S. 271–282), erfüllt sich hingegen nicht. Dabei wägt er die Forschungsmeinungen über die Ordensgemeinschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben (Fraterherren) ab, die als wichtigste Träger der Devotio moderna in der Forschung als mögliche Unterstützer des Humanismus diskutiert wurden. Das letzte Kapitel ‚Spezifika eines nordwestdeutschen Humanismus – Eine Zusammenfassung‘ (S. 283–300) soll die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfügen. Im ersten Satz überlegt der Autor, ob man statt vom ‚Humanismus im Nordwesten‘, wie der Titel des Buches lautet, „nicht besser von einem Humanismus in Nordwestdeutschland sprechen sollte“ (S. 283), da der Humanismus ein internationales Phänomen sei. In der folgenden Zusammenfassung stellt Andermann erneut die Arbeiten verschiedener Autoren gegenüber und wiederholt einige Desiderate aus der Einleitung. Viele der theoretisch möglichen Spezi-

fika werden vom Autor anschaulich widerlegt. Zu den wenigen bestätigten Eigenheiten gehören die Humanistenzirkel unter anderem Namen und dass im Untersuchungsgebiet kaum historiografische Arbeiten oder andere größere Werke von Humanisten entstanden – im Gegensatz zu den oberrheinischen oder mittelrheinischen Gebieten (S. 295f.). Als wichtigstes Merkmal wird der Schulhumanismus herausgestellt.

Das Buch ist in erster Linie das beabsichtigte Überblickswerk geworden. Es eignet sich daher sowohl für den Themeneinstieg als auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Forschungsdesiderate zu bearbeiten suchen. Die Offenheit, Forschungsprobleme anzusprechen, ist einer der Vorzüge des Buches, zudem sind die Kapitel klar strukturiert und verständlich geschrieben, auch wenn der Sprachstil, der die Leserschaft einbeziehen möchte, mitunter Blüten treibt. Die Umsetzung der Standortbestimmung der disparaten, aus gutem Grund vorwiegend personenbezogenen Humanismusforschung geht allerdings zu Lasten der Herausarbeitung klarer Thesen, und an manchen Stellen wünscht man sich tiefer gehende Analysen. Das selbstgesetzte Ziel, Aussagen über die Merkmale eines nordwestdeutschen Humanismus zu treffen, fällt letztlich dünn aus, unterstreicht aber zugleich die Potentiale dieses Forschungsfelds. Auch wird deutlich, wie wichtig die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Humanisten und ihren Arbeiten für die Wissenschaft ist. So bleibt zu hoffen, dass Andermanns Einladung angenommen wird, sich intensiver mit dem Humanismus in Nordwestdeutschland zu beschäftigen.

Bonn

Jochen Hermel

GUIDO VON BÜREN, RALF-PETER FUCHS, GEORG MÖLICH (Hg.): *Herrschaft, Hof und Humanismus. Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg und seine Zeit* (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie 11), Gütersloh: Verlag für Regionalgeschichte 2017, 448 S. ISBN: 978-3-7395-1101-6.

Wilhelm V. (1516–1592), der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Beinamen ‚der Reiche‘ erhielt, vereinigte die Landesherrschaft über die Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg und bis 1543 Geldern, über die Grafschaften Mark, Ravensberg und bis 1543 Zutphen sowie über die Herrschaft Ravenstein in seiner Hand. Er war gläubig, gebildet und um *gute Policy* bemüht, zudem Vater einer großen Kinderschar, die bedeutende verwandtschaftliche Beziehungen knüpfen half.

Der Sammelband, der Wilhelm Janssen, em. Professor für Geschichte an der Universität Bonn, zugeeignet ist, ist das Ergebnis einer von mehreren Institutionen veranstalteten Tagung, die aus Anlass des 500. Geburtstages des Herzogs Ende August 2016 in Kleve stattfand. Insgesamt sind 20 Beiträge von 15 Wissenschaftlern und fünf Wissenschaftlerinnen versammelt, die in die drei Themenkomplexe ‚Herrschaft‘ (11), ‚Hof‘ (5) und ‚Humanismus‘ (5) gruppiert sind. Zunächst führt das Herausgebertrio aus, dass nicht allein die Person Wilhelms im Zentrum steht, sondern auch wichtige Bereiche der modernen Frühneuezeitforschung wie die Analyse der Konditionen und der „Kernelemente seines politischen Wirkens“ (S. 12), die Rezeption humanistisch-gelehrter Positionen und das Zurateziehen humanistisch gelehrter Personen. Zudem sollten die Repräsentation und Vermittlung der Herrschaft erforscht werden (S. 11–28). Anschließend stellen Andreas Rutz und Guido von Büren diesen „Fürsten von europäischem Format“ (S. 14) anhand eines zeitgenössischen Nachrufs (S. 29–32) sowie mit Hilfe von bildlichen Darstellungen vor (S. 53–64). Rutz fügt seiner biographischen Skizze, die auf dem Nachruf von Hermann Weinsberg (1518–1597) beruht, eine buchstabengetreue, kommentierte Edition der Quelle an (S. 33–52). Bürens Auswahl von Bildern und anderen künstlerischen Werken wie Chorgestühl, Fenster, Becher etc. gibt zugleich einen Überblick über die Entwicklung des Porträts im 16. Jahrhundert (S. 65–96).

Dem ersten Themenkomplex sind die meisten der Beiträge gewidmet. Rutz beschreibt detailliert die Möglichkeiten und Grenzen fürstlicher Herrschaft im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Hei-